

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 18=38 (1872)

Heft: 4

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verschiedenes.

(Die Vorrede zu den Rapporten des Obersten Stoffel.) Seltens ist ein Mann mehr und ungerechter Weise geschmäht worden, als der frühere französische Militär-Attache in Berlin, der Oberst Baron Stoffel. Alle die Katastrophen, welche 1870 und 1871 sich bei den französischen Armeen ereigneten, wurden großthells ihm zur Last gelegt, da er es unterlassen habe, die Regierung über die Verhältnisse der preußischen Armee aufzuklären. Oberst Stoffel hat nichts zu seiner Rechtfertigung, da diese eine schwere Anklage gegen die frühere, gefürzte Regierung werden müste.

Es ist dieses ein sehr ehrenhaftes Benehmen, das vortheilhaft gegen den Eifer absichtl., mit dem viele der französischen Generale ihr unbegreifliches Benehmen, ihre an den Tag gelegte Unfähigkeit zu beschönigen und ihre eigenen Fehler Andern in die Schuhe zu schleben suchten. Es ist eine merkwürdige Erstellung, daß gerade der Mann, dessen Rechtfertigung am leichtesten war, diese verschmähte und sie so zu sagen vom Zufall abhängig mache. Erst als durch die Kommission, welche zur Prüfung der Akten der früheren Regierung niedergesetzt war, einige seiner Rapporte in die Öffentlichkeit gelangten, entschloß er sich (oder gab er vielmehr seine Zustimmung) zur Veröffentlichung der sämmtlichen Berichte, die er in den letzten Jahren vor Ausbruch des Krieges an den Kriegsminister gesendet hatte.

Diese Rapporte enthalten sehr interessante und belehrende Aufschlüsse über alle Einzelheiten der preußischen Armee; die Überlegenheit derselben wird vollständig anerkannt; es war nicht die Schuld des Obersten Stoffel, wenn man seinen Berichten nicht glauben wollte. Der Feldzug von 1870/71 hat gezeigt, daß seine Rapporte vollkommen richtig und nicht, wie die Regierung immer glaubte, übertrieben waren.

Es ist sehr sonderbar, daß die geistreiche Nation der Franzosen gerade dem Mann, der die hereinbrechende, unvermeidliche Katastrophe vorausgesehen, der sie zu beschwören und auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen suchte, großthells die Schuld an dem Unglück, das er nicht hatte verhindern können, da er tauben Ohren predigte, beigemessen hat!

Das Erscheinen des Rapportes des Obersten Stoffel hat unheures Aufsehen erregt. In der gesammten politischen und militärischen Presse ist dasselbe besprochen worden. Auch die Schw. Militär-Ztg. hat s. Z. einen Auszug gebracht.

Von ganz besonderm Interesse ist die Vorrede. In derselben werden die traurigen Erfahrungen des Verfassers dargestellt und die Grundsachen des Unglücks Frankreichs in dem letzten Krieg schonungslos dargelegt. Es ist möglich, daß die Sprache oft etwas zu scharf, das Urtheil zu streng ist. Die zäkalen Angriffe, denen der Verfasser ausgesetzt war, die Zurückzurungen, die er höchst unverdienter Weise erlitten, mögen dazu beigetragen haben, ihn zu verbittern und ihn mit Groll gegen die Männer des feindlichen Regiments zu erfüllen.

Da Oberst Stoffel einer der begabtesten und wissenschaftlich gebildeten Offiziere der französischen Armee ist, so verdient sein Urtheil jedenfalls Beachtung und liefert einen schäkenswerthen Beitrag zur Beurtheilung der letzten Kriegsergebnisse in Frankreich und der Grundsachen des beispiellosen Waffenunglücks der Franzosen im letzten Krieg.

Wie die Militär-Ztg. die Vertheidigungrede Trochu's und einen Auszug aus dem Werk des unglücklichen Rossel gebracht hat, so soll sie auch die Vorrede der Rapporte des Obersten Stoffel bringen. Jeder möge sich dann darnach sein eigenes Urtheil bilden.

Das Vorwort der Herausgeber sagt: „Es sind dieses Jahr mehrere Brochuren erschienen, die einige der Rapporte, welche Hr. Oberst Stoffel, früherer Militär-Attache in Preußen, in der Zeit von 1866—1870 an die französische Regierung abgesandt hat, gebracht haben. Die vorliegende hat nichts gemein mit den früheren Veröffentlichungen, welche ohne Ermächtigung und Thätnahme des Verfassers stattgefunden haben. Wir haben gedacht, dem Publikum werde es erwünscht sein, statt einer kleinen An-

zahl Berichte die ganze Sammlung der Rapporte des Hrn. Oberst Stoffel zu erhalten. Da wir seiner Zustimmung zu unserm Vorhaben bedurften, so haben wir dieselbe nachgesucht und durch die wohlwollende Vermittlung eines seiner Freunde erhalten, wo von nachstehender Brief den Beweis liefert:

„Versailles, den 31. Mai 1871.

Mein theurer Freund!

Welch' unglücklicher Zufall, Sie kommen wegen mir nach Versailles und ich gehe gerade diesen Tag nach St. Germain! Welches Vergnügen würde es mir bereitet haben, Sie wieder zu sehen, und wie viel hätten wir nach 8 Monaten der Trennung zu besprechen gehabt! Aber Sie versprechen mir in dem Brief, welchen Sie mir zurückgelassen haben, Ihr Möglichstes zu thun, Ihren Besuch zu wiederholen, und ich zähle darauf, daß Sie Wort halten werden. Einstweilen beantwortete ich jenen Theil Ihres Briefes, in welchem Sie mir von dem Auftrag, mit dem Sie von den Verlegern H. Garnier betraut waren, Kenntniß geben. Sie ersuchen mich in Ihrem Namen, wie Sie sagen, auf das Dringendste um meine Autorisation, damit Sie die Rapporte, welche ich an den Kriegsminister sandte, als ich die Stelle eines Militär-Attaches in Berlin bekleidete, drucken und veröffentlichen könnten. Ich sage Ihnen gleich, daß weder die Elogen, welche Sie mir in freigiebiger Weise „über die Unabhängigkeit der Ansichten“, von welchen ich während meiner Mission Beweise abgelegt habe (um mich Ihres Ausdrucks zu bedienen), noch die Betrachtung, daß meine Rapporte nicht mehr mir, sondern der Öffentlichkeit gehören, auf meine Entschließung Einfluß genommen haben. Ich dachte einfach, da schon eine Anzahl meiner Berichte in die Öffentlichkeit gedrungen ist, so würde es mir übel anstehen, wenn ich den H. Garnier die Autorisation, um die Sie mich bitten, abschlagen wollte. Ich werde Ihnen aus diesem Grunde morgen durch eine vertraute Person, welche nach Paris geht, die vollständige Sammlung meiner Rapporte mit der Bitte, sie selbst den H. Garnier zu übergeben, zugesenden.“

(Es folgen dann einige Anweisungen über den Druck und die Herausgabe des Buches, wobei bemerkt wird, daß das letztere nicht Gegenstand einer Spekulation werden dürfe, was wir aber, als ungewöhnlich, füglich übergehen können.) Darauf fährt der Brief fort:

„Sie schließen Ihren Brief, indem Sie im Namen der H. Garnier den Wunsch aussprechen, ich möchte eine Einleitung des Buches, welches Sie zu veröffentlichen wünschen, verfassen; eine Einleitung, die einen geschichtlichen Überblick über die Militär-Organisation Preußens und seiner Wehr-Einrichtungen geben sollte. Hier bin ich gezwungen, eine abschlägige Antwort zu geben. Mein theurer Freund, ich habe weder die Zeit, noch die Unbefangenheit des Geistes, die notwendig ist, auf Arbeiten zurückzukommen, welche inmitten der Schmerzen und Demüthigungen der Gegenwart mir die bittersten Jahre meines Lebens in Erinnerung rufen. Seit dem ersten Monat meines Aufenthaltes in Berlin hatte ich keinen Zweifel, daß der Krieg mit Preußen in dem Buch des Schicksals verzeichnet sei, und doch sah ich mich gezwungen, inmitten eines Volkes zu leben, welches unser künftiger und unversöhnlicher Gegner sein werde und dessen vernichtende Überlegenheit ich in allen Sachen erkannte. Ich sah den bevorstehenden Kampf mit diesem männlichen, gebildeten und disziplinierten Volke, welches voll Vaterlandsliebe und Treue ist und durch alte und starke Einrichtungen, die von Allen geschätzt werden, regiert wird, und unsere unglückliche, unwissende, ungläubige, egoistische und eitle Nation, die Alles bis auf den Gedanken des Vaterlandes verloren hat, die nichts mehr respektiert, sich seit achtzig Jahren ein Spiel daraus macht, der Reihe nach die Einrichtungen umzustürzen, welche sie regieren. Sie können sich keine Vorstellung von den moralischen Qualen machen, die ich so während 4 Jahren ausgestanden habe. — Fügen Sie zu diesem noch die Beschimpfungen hinzu, die mir nicht erspart blieben. Ich hatte während meines Aufenthaltes in Berlin in der hohen Gesellschaft den artigsten Empfang gefunden; aber 6 Tage vor der Kriegserklärung behandelten mich Offiziere von beschränktem Geist (esprit étroit) schon im Voraus als Feind

und glaubten sehr mit Unrecht, daß ich zu dem Bruch zwischen den beiden Ländern beigebracht hätte, und wendeten mir in ostensibler Weise den Rücken; grobe Leute gaben ihrer Vaterlandsliebe die sonderbare Gestalt, verfolgten mich mit Schimpfwörtern und griffen mich, so oft ich auf der Straße erschien, mit Steinwürzen an. Am 18. Juli wurde ich in meinem Haus durch vier elende Subjekte, die mit Pflastersteinen bewaffnet waren, blockiert, die nur auf mein Herauskommen warteten, um mich zu steinigen.

Alle diese Unannehmlichkeiten sollten noch durch eine willkürliche Maßregel, die allen diplomatischen Gebräuchen entgegen ist, gebrünt werden; eine brutale Maßregel, die Hr. v. Bismarck in Betreff meiner hätte unterwegen lassen dürfen und sollen."

(Es betrifft dieses, wie dann weiter erzählt wird, die überreiste Ausweisung des Obersten Stoffel mit der Androhung, ihn als Kriegsgefangenen zu betrachten, wenn er den andern Morgen in Berlin noch getroffen werde. Als Grund dieses Vorganges wird angegeben, daß die Kriegserklärung Frankreichs in Berlin wie ein Blitzstrahl wirkte; man glaubte sich überrascht, wie Desreux 1866 überrascht wurde; man war weit entfernt, die künftigen Dinge vorauszusehen, und hatte eine hohe Idee von der Macht Frankreichs; Bismarck und Molte waren deshalb über Oberst Stoffel gleich ergrimmt. Doch wenn wir diese Stelle, die Hrn. Stoffel persönlich betrifft, übergehen, so wollen wir doch seiner weiteren Darstellung folgen.) Derselbe fährt dann fort:

"Das Schicksal wollte es, daß ich diesen Feldzug vom ersten bis zum letzten Tag mitmachte; diesen schmerzlichen Krieg, den die Geschichte so definieren kann: Der Kampf der Unvorsichtigkeit (Imprudence), Unwissenheit und Albernheit (ineptis) gegen alle entgegengesetzten Eigenschaften, die Vorsicht, die Bildung und Intelligenz. Nachdem ich bei Meß den ersten Akt dieses trüglichen Dramas' sich abwickeln sah, nahm ich an den Operationen der Armee von Chalons Thell bis zu dem Tage, wo sie in dem Schlund von Sedan zermalmte wurde. Aus der Stadt entwichen, begab ich mich, von dem Wunsche bestellt, der Landesverteidigung noch nützlich zu sein, nach Paris. In Meß hatte mir der hohe Generalstab das Bild der Untüchtigkeit und der Albernheit in der verzweifeltesten Lage dargeboten; zu Paris wohnte ich während 5 Monaten einem noch herzerreißenderen Schauspiel bei, dem der etlen, heitern und von sich selbst befriedigten Albernheit. Ich war durch 5 lange Monate Zeuge der Ohnmacht, wo eine Negierung von unfähigen Abvokaten sich abquälte, in schuldbarer Verblendung die Wege zur Commune vorzubereiten; Männer, die sich im Monate März auch der Commune angeschlossen haben würden, wenn ihrem Stolz, ihrem Ehrgeiz und Hass nicht schon 6 Monate früher Genüge geschehen wäre, am 4. September, durch jene verbrecherische Usurpation der Gewalt, wodurch Frankreich im verhängnisvollsten Augenblick seiner Geschichte ohne Negierung blieb.

Was die Verteidigung von Paris anbelangt, da warten Sie, daß die Sache beleuchtet werde, um sich ein Urtheil zu bilden. Glauben Sie nichts von Allem, was Ihnen die Leute, die dabei interessirt sind, sagen, oder gar die Mitglieder jener abscheulichen Gesellschaft „der gegenseitigen Bewunderung“, (die uns betrügt und uns seit 30 Jahren verdrißt) sagen. Sie missbrauchen unsere Leichtgläubigkeit und unsere Nationalstolz, um uns die Verteidigung von Paris als eine erhabene darzustellen. Doch schließen Sie Ihr Urtheil auf und ich werde Ihnen den Nachweis liefern, daß der Oberbefehlshaber aus der Verteidigung von Paris eine Nebenhandlung gemacht hat, wo sich das Groteske mit dem Kläglichen (Augubre) trifft, und daß seine Unfähigkeit (ineptis) einen Grab erreichte, der an das Verbrechen streift.

Und überdies, haben Sie sich nicht schon gefragt, Sie, der Sie, um sich von Thatsachen Rechenschaft abzulegen, es lieben, dieselben der Einzelheiten zu entkleiden und nur die Resultate zu betrachten, welchen Dienst die Verteidigung von Paris am Ende der Rechnung der nationalen Verteidigung geleistet habe? Sie läßt sich so zusammenfassen: 1870 fesselte Paris während 5 Monaten eine feindliche Armee von 240,000 Mann. Es ist dieses ungefähr das nämliche, was Meß gehabt haben würde, wenn die Stadt für 5 Monate Lebensmittel

gehabt hätte. Aufrichtig! Ist das ein Resultat, dessen man sich rühmen darf? Ist es ein Resultat, auf welches eine Stadt wie Paris mit ihren 2 Millionen Einwohnern, mit solchen Streitmitteln und so ungeheueren Hülfssquellen aller Art stolz sein darf? Wenn Paris 5—600,000 Feinde immobilisiert hätte, würde es sich auf der Höhe seiner Aufgabe gezeigt haben, und dieses ist ein Resultat, das zu erhalten möglich gewesen, wenn die Verteidigung in intelligenter und entschlossener Weise geleitet worden wäre. Dann werden wir endlich aufhören, uns mit Lügen und hochstolzenden Worten zu bezahlen?

Ich schenke Ihnen, mein heurer Freund, die Erzählung der Unannehmlichkeiten, die mir persönlich während der Belagerung von Paris begegnet sind. In der That, sie blieben mir während den Unglücksfällen des Vaterlandes gleichgültig. Ich werde Ihnen ein anderes Mal erzählen, wie inmitten der Belagerung von Paris ich durch die Setzungen als einer der Urheber unserer Niederlagen angeklagt wurde, weil ich, sagten sie, als Militär-Attache in Berlin der Regierung falsche Berichte über die preußische Armee geliefert hätte; wie ich in einem Club, während ich auf dem Mont d'Avron 76 Geschüre befehlte, als ein Verräther angeklagt wurde, der den Preußen verkauft sei und mit Ihnen in Verbindung stehe; wie dieser Club eine Deputation zum Gouverneur von Paris mit dem Gesuch um meine Entschlagung abschickte; wie die Militärbehörde nicht weit davon entfernt war, dieser stupiden Anschuldigung Glauben beizumessen; wie endlich alle Belohnungen, die der Admiral Saissel zu Gunsten der von mir befehligen Artillerie, die an den Schlachttagen vom 30. November und 2. Dezember wirkliche Dienste geleistet hat, verlangte, sämtlich bewilligt wurden — mit einziger Ausnahme derjenigen, deren Gegenstand ich selbst war.

(Schluß folgt.)

Im Verlage von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin sind folgende von Offizieren des Generalstabes bearbeitete Werke theils schon erschienen, theils in Vorbereitung:

Die Operationen der einzelnen Armeen.

Die ersten, bereits erschienenen Werke in dieser Reihe sind das allgemeine, die sämtlichen Operationen nach der Schlacht von Sedan umfassende Werk des Major Blume und die Geschichte des Feldzugs der Südarmee (Feldzug gegen Bourbaki) vom Oberst Graf Wartensleben. Es werden nunmehr folgen:

Die Operationen der I. Armee.

Die Operationen der I. Armee insbesondere im Nordwesten Frankreichs gegen Falzherke; ebenfalls vom Oberst Graf Wartensleben).

Die Operationen der II. Armee.

Die Operationen der III. Armee.

Die Operationen der Maas-Armee.

Die Operationen der Armee-Abteilung des Großherzogs von Mecklenburg.

Die Operationen des Korps des General v. Werder.

Die deutschen technischen Truppen im Feldzuge 1870—71 (insbesondere die Errichtung von Meß und Paris; Feldbefestigungen; Feld-Telegraphie und Feld-Eisenbahnen; Küstenverteidigung, Torpedos u. c.).

Bestellungen nimmt entgegen und theilt, was herausgekommen ist, gerne zur Einsicht mit

Fr. Schultheß in Zürich.

Für die Herren Offiziere, Offiziersaspiranten und Unteroffiziere.

Im Verlag der J. Staudinger'schen Buchhandlung in Würzburg ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Der Truppführer im zerstreuten Gefecht und die Ortskundschafts-Gefechte.

Von

Carl Häffner,

Hauptmann im 1. bayrischen IX. Infanterie-Regiment (Wrede).

Preis: 85 Eis.